№ 99. Breslauer 1848.

Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Dienstag, den 20. Juni.

Vierzehnter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nr. Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Lokalitäten.

(Verspätet.)

(Unglücksfall.) Am 16. d. M. Nachmittag gegen 3 Uhr ertrank beim Baden in einem Wasserloche auf den Wiesen hinter Neu-Holland der Sohn des Grafen Henkel von Donnersmark. Der Schwimmmeister Spitzer und dessen Gehülfe Matzke stellten alsbald Nachsuchungen an, und brachten den Verunglückten leblos an's Land.

(Literarisches.) „Der Bürger-Wehrmann". Vollständige Anleitung für jeden Bürger-Wehrmann zum Selbstunterricht im Exercieren mit dem Gewehr und bei der Uebung einer Compagnie oder eines Trupps in Gliedern und Rotten, nebst Anweisung über den Gebrauch der Pike und die Führung des Degens. — Breslau 1848. Druck und Verlag von C. F. A. Günther. — Diese kleine, so eben erschienenen, 36 Seiten 8° stark. Brochüre enthält in faßlicher, populärer Sprache das Wichtigste, was der Bürger-Wehrmann über Dienst und Waffe zu wissen nöthig hat, und ist um so nützlicher, da die Exercier-Uebungen bei der Bürgerwehr nicht so häufig vorgenommen werden können, als beim Militair, und somit die einzelnen Exercitien leichter vergessen werden, wo dann diese Anleitung sich sehr zum Wiederholen des Gelernten eignet. Wir glauben, daß durch diese von einem sachverständigen Manne geschriebene Brochüre einem wirklichen Bedürfnisse abgeholfen ist, und empfehlen das Büchlein daher allen Wehrmannschaften. Der Preis (2 Sgr.) ist so gering, daß jeder Unbemittelte sich das Werkchen anschaffen kann.

G. R.

Der Glückspilz.

Es gibt eine gewisse Klasse Leute die nichts Ordentliches gelernt haben, weil sie entweder von Haus aus ein bedeutendes Vermögen erhielten, einen reichen Onkel beerbten, oder bei aller ihrer Unwissenheit ein reiches Weib fanden, die sich ihrer erbarmte, und für ihren Unterhalt sorgte, wodurch es ihnen möglich ist, im süßen Nichtsthun ihre Zeit zu vergeuden. Dergleichen Subjekte würden uns im Ganzen wenig kümmern, da sie etwas Alltägliches sind und gewissermaßen aus dem menschlichen Treiben hervorgingen. Wenn aber solche Glückspilze dann vorzüglich deshalb nach Communal-Aemtern trachten, um einen Titel: z. B. Rath, Direktor u. s. w. zu erlangen, und um ihres Geldeswillen mit solchen Ehrenämtern betraut werden, in welcher Stellung sich manche von ihnen wie kleine Fürsten geriren; auf ihre minder begüterten arbeitsamen und rechtlichen Mitbürger mit einer gewissen stolzen Verächtlichkeit herabblicken, was sie selbst im öffentlichen Leben nicht verläugnen können und durch Blick und Haltung sogar bei an sie gerichtetem Gruß an Tag legen, indem sie denselben entweder unerwiedert lassen, oder im günstigsten Falle mit „guten Dag" danken; so verdient dies auch einer öffentlichen Rüge. Wir leben, Gott sei Dank, jetzt nicht mehr in der Zeit, wo nur dem Reichthum Aemter und Würden verliehen werden, weil man nicht mehr der Ansicht ist, daß Geld auch Verstand giebt. Vielmehr sind wir zu dem Bewußtsein gelangt: daß der Mensch eben nur so viel gilt, als er darnach strebt, sich im Volke nützlich zu machen, also die Wohlfahrt des Ganzen mitbegründen hilft. Es dürften sich daher die Verhältnisse in den Communen, bezüglich der Wahlen zu städtischen Ehrenämtern bald anders gestalten, sobald auch die sogenannten Schutzverwandten an den Wahlakten Theil haben werden. Darum sollten doch manche Herren ein bescheideneres Benehmen gegen Andere, die ihnen, wenn auch nicht in Bezug des Geldsackes, wohl aber an geistiger Bildung und nützlicher Wirksamkeit überlegen sind, an Tag legen. Sollten sie mit der Schrift: „Knigges Umgang mit Menschen, noch unbekannt sein, so rathen wir ihnen, im zweiten Theile derselben das zweite Capitel recht oft zu lesen, sie werden daraus genügend erfahren, wie man sich im Kreise seiner Mitbürger zu bewegen hat.

P.

Antwort des Grafen Schrippe an den Baron von Tummwitz.

(Siehe vorige Nummer dieses Blattes.)

Breslau den 5. Juni.

Donnerwetter! lieber Baron! Unsere Sache steht gut. Die von der Schlesischen Zeitung sind auch gewonnen. Den H. und B. aus dem demokratischen Klubb lasse ich nächstens durchhauen. Kostet 3 Thl. Viel Geld kosten die Inserate; vielleicht nimmt sie die Schlesische umsonst auf. Schickt nur viel Geld her, wir brauchens. Schelmufsky hat gestern wieder 1000 Dukaten freiwillig unserer Kasse gegeben. Die Russen sind Goldkerle und glühen für die gute Sache. Hahaha.

Wir sind jetzt Mitglieder des konstitutionellen Central-Vereins. Famoser Einfall! Beim Central-Konditor Friedrich, der nur Reaktionäre und Konstitutionelle aufnimmt und Demokraten rauswerfen läßt, kriegt man das schönste konstitutionelle Eis.

Heut war Pferderennen. Die Q.......n war auch da. Schönes Weib. Aber stark, schauderhaft stark! Und diese Hitze! Die Kerls von Demokraten müssen an den Gedärmen aufgehangen werden. Kommen Sie bald mit ihren Bauern.

Ihr
Schrippe.

(Brieger Sammler.)

Unbescheidene Anfrage.

Seit einiger Zeit lesen wir in der Voss. Ztg. unter den — wie bekannt — sehr kostspieligen Eingesandts Gedichte und Artikel an und für den Prinzen von Preußen, und als Verfasser derselben Bombardiere und Unteroffiziere des stehenden Heeres. Diese Erscheinung nöthigt uns zu der Anfrage: wie besagte Bombardiere und Unteroffiziere es möglich machen, von ihrem monatlichen Solde von 5 bis 6 Thalern so viel zu erspa-ren, daß sie 7 bis 8 Thaler für die Veröffentlichung eines Gedichts oder eines Artikels ausgeben können?

Breit und schmal.

Nachdem das Ministerium Camphausen der Nationalversammlung den Entwurf zu einer Constitution auf den breitesten Grundlagen vorgelegt hat, soll die geehrte Versammlung ein-

stimmig den Wunsch ausgesprochen haben, nunmehr auch den Entwurf zu einer Constitution auf den schmalsten Grundlagen vorgelegt zu erhalten, um sich den Unterschied zwischen beiden anschaulich machen zu können, worauf derselben der Bescheid zugegangen ist: sie möchten doch nicht etwas wünschen, was sie bereits vollständig besäßen.

Curiosum.

— Als ein Curiosum, dessen Richtigkeit uns aus gut unterrichteter Quelle versichert worden ist, berichten wir Folgendes:

Einige unserer gebildeteren Gauner in der Hauptstadt sind vor Kurzem dahin übereingekommen, an den Justiz-Minister eine Petition zu richten, worin sie um Beschleunigung der Revision des Strafrechts bitten, weil sie dadurch eine Herabsetzung der harten Diebstahlsstrafen erhoffen, und zweitens den Antrag stellen, ihre bisher verhandelten Vorakten zu vernichten, um die Wirksamkeit der Wiederholung eines Verbrechens bei Abmessung der Strafe aufzuheben. Als Gründe hierfür wollen sie geltend machen, daß rücksichtlich der politischen Verbrechen die Antiquirung der betreffenden Vorschriften unsers Strafrechts, als der heutigen Zeit nicht mehr entsprechend, beantragt worden sei, was auch in Betreff der Staatsbestimmungen wegen der Verbrechen gegen das Eigenthum der Fall wäre, und zur Motivirung des zweiten Antrags, damit auch sie von der neuen Gestaltung der Dinge Vortheil zögen.

Um das Honorar für den Concipienten der Petition, womit man einen der Feder gewandten und mit den Verhältnissen genau bekannten Mann beauftragen will, zu beschaffen, sind Beiträge von den renommirtesten bestraften Personen gesammelt worden, die auch nicht unbedeutend ausgefallen sein sollen.

Ob das Unternehmen aus innerem Ernste hervorgegangen oder nur ein Gaunerstückchen ist, müssen wir dahin gestellt sein lassen. Jedenfalls ist der Einfall genial genug und zeigt auch hier von einem erheblichen Fortschritte.

Die Gerichtsverhandlung gegen den Student Gustav Adolph Schlöffel wegen Erregung von Aufruhrs vor dem Criminal-Senat des Kammergerichts am 11. Mai.

(Fortsetzung.)

Alle Pfarrer auf der Kanzel loben ihre Makkabäer und sagen, daß es sehr unklug von den Juden gewesen wäre, nachdem sie sich durch die Barrikaden von der babylonischen Gefangenschaft befreit hätten, nachdem der Prinz Nebukadnezar entwischt war, daß sie den Titus von Gottes Gnaden sammt seiner Spießträger (denn weder Titus, noch einer seiner Zeitgenossen hatte das Pulver erfunden) nicht haben auch gehen heißen.

Das Wahlcomité scheint anderer Meinung zu sein, denn es hat nichts anderes beschlossen, als mit 60,000 Mann sich zu erkundigen, ob das für den Minister Camphausen die Macht der Erde sei, die ihn von den Wahlmännerwahlen abbringen könnte. Es will nicht einmal die andern beiden Volksfreunde sich loskaufen, die der Titus kreuzigen will, die etwa Volksbewaffnung und „befreite Arbeit" heißen. Wir haben doch noch immer einen unnützigen Respekt vor diesem Titus und seinen Spießknechten und Bürgerpatrouillen. Wir rufen immer: „friedlich! friedlich!" und vergessen ganz, daß es gerade Krieg und nur der Krieg es war, der uns das Wenige gebracht hat, was wir von Freiheit besitzen. Denn seht, wenn wir, um auf der Straße rauchen zu können und den unverantwortlichen Barnabas zum verantwortlichen Minister zu erhalten, so und so viel Menschen geopfert haben, was wäre denn dann das Uebrige werth, was wir gern haben möchten und mit allen Bitten, Protestiren und Demonstriren nicht erlangen werden.

2.

Wir wollen hier aber die Nachricht nicht verschweigen, die einzelnen guten Seelen, die sich stets zu rettenden Engeln berufen fühlen und die mit ihrem kurzen Gesicht und ihren wächsernen Flügeln wahrhaftig über die Grenzen Berlins sehen können, die, sage ich, diese sanften Propheten bald dahin gebracht hätte, gegen den Zug zu stimmen, weil die Massen schwer zu zügeln seien. Hört, hört! In Baden hat endlich der Generalmarsch gewirbelt, der erste freie Fleck auf deutscher Erde, der weder königlich noch herzoglich ist. Bringen wir diesen Glücklichen vorerst unsern tieffühlenden Gruß; der beste Gruß wäre freilich die tapfere Nachahmung dieses schönen Beispiels. Der badische Seekreis ist frei, die 20 000 Sensenmänner Badens sind auf den Beinen, um der Bürgerschwefelgarde, der Garde des Volksverräthers Mathy, entgegenzutreten. 20,000 Sensenmänner können die Welt erobern, wenn sie mit solchen Bürgergardisten bevölkert ist. Wir werden, wenn die hochlöbl. Regierung uns, dem Volke, keine Waffen geben will, uns wohl auch Sensen machen müssen. — — —

Nach Vorlesung der Anklageacte erklärt der Vorsitzende, daß die Anklagekammer des Kammergerichts die Anklage wegen beabsichtigter Mißhandlung des Ministers Camphausen zurückgewiesen, hingegen den Angeklagten wegen versuchten Aufruhrs in den Anklagestand versetzt habe.

Ueber seine persönlichen Verhältnisse befragt, erklärt hierauf der Angeklagte: Ich heiße Gustav Adolph Schlöffel, bin 19¾ Jahr alt, in Landshut in Schlesien geboren, evangelischen Glaubens, Sohn des Rittergutsbesitzers Schlöffel zu Hollendorf bei Oppeln. Ich habe zwei Jahre lang in Heidelberg studirt. Plötzlich ist mir dort wegen meiner politischen Ansichten nach §. 63 der Statuten, das Bürgerrecht gekündigt worden; und ich bin, ohne Angabe von Gründen, von der Universität verwiesen worden. Später bin ich wegen Verbreitung einer Flugschrift im Odenwalde verhaftet worden. Zur berliner Universität gehöre ich nicht, ich bin seit fünf Wochen ohne bestimmten Zweck in Berlin, beschäftige mich hier mit der Politik und gebe seit dem 5. April den „Volksfreund" heraus. Der „Volksfreund" erscheint wöchentlich 2 bis 3 Mal und verfolgt die Tendenz, meine Ansichten, die republikanischer Natur sind, zu verbreiten.

Vorsitzender: Bekennen Sie sich als Verfasser der beiden fraglichen Artikel?

Angeklagter: Ja!

Vorsitz: Wodurch wurden Sie zu dem ersten Artikel veranlaßt?

Angekl.: Der Artikel sollte eine Kritik der einzelnen Parteien in Bezug auf ihre Wahlangelegenheiten üben und zu gleicher Zeit dazu beitragen, die direkten Wahlen durchzusetzen.

Vorsitz.: Wie dachten Sie sich die im Artikel erwähnte Demonstration?

Angekl.: Ich meinte, 60,000 Mann sollten vor das Schloß ziehen. Der Minister Camphausen sollte diese vom Schlosse in Augenschein nehmen und dann die direkten Wahlen bewilligen, oder abdanken.

Vorsitz.: In dem Artikel werden aber gerade friedliche Mittel als unmöglich hingestellt?

Angekl.: Ich wollte diese Mittel nicht als unmögliche, sondern nur als unvollkommene bezeichnen.

Vorsitz.: Was bezweckten Sie mit dem zweiten Artikel?

Angekl.: Dieser ist rein republicistischer Natur. Er spricht nur den Wunsch aus, daß sich noch in Deutschland ähnliche republikanische Bestrebungen geltend machen mögen. Solcher Wunsch scheint mir in der Presse erlaubt zu sein.

Vorsitz.: Sie brauchen in dem ersten Artikel mehrfach das Wort wir, wen verstehen Sie darunter?

Angekl.: Das Volk!

Vorsitz.: Sie sprechen in dem ersten Artikel bald von den Juden, bald von den Verhältnissen unserer Tage. Was meinen Sie damit?

Angekl.: Ich wollte die Verhältnisse der Juden bildlich auf unsere Geschichte anwenden. Ich wollte ermahnen, wir möchten nicht so indifferent sein, wie die Juden es waren.

Vorsitz.: Wen meinen Sie mit Nebucadnezar?

Angekl.: Den Prinzen von Preußen.

Vorsitz.: Wen mit Titus von Gottes Gnaden?

Angekl.: Friedrich Wilhelm IV.

Vorsitz.: Sie behaupten, Sie hätten nur eine Demonstration gewollt; fühlen Sie nicht, daß in den Schlußworten Ihres Artikels, namentlich in dem Satze: „Wir rufen immer friedlich, friedlich u. s. w." eine entschiedene Aufforderung zur Gewalt liegt?

Angekl.: Ich habe die Gewalt nicht für nothwendig erklärt, ich will nur, ihre Anwendung soll nicht ausgeschlossen werden, wenn sie nöthig ist. Wir haben, meiner Ansicht nach, zu wenig für das vergossene Blut erlangt. Es ist consequent, jedoch nicht nothwendig, daß wir nach so vielem Blut auch neues nicht verschonen, um mehr zu erlangen.

Vorsitz.: Sie stellen also die Absicht, Aufruhr bezweckt zu haben, in Abrede?

Angekl.: Direct, ja! Ich wollte nur die Wahrheit. Wenn die Wahrheit aufregt, dann wollte ich allerdings aufregen.

Vorsitz.: War am grünen Donnerstage schon ein Theil des Volks versammelt, behufs einer gewaltsamen Demonstration?

Angekl.: Ich weiß es nicht, ich war nicht gegenwärtig.

Vorsitz.: Es ist in der Anklage behauptet worden, Sie hätten sich im Maaß'schen Lokale noch weiter mündlich ausgesprochen?

Angekl.: Ich las dort die Artikel nur vor, weil es verlangt wurde, und um meinen politischen Standpunkt zu bezeichnen. An eine gewaltsame Demonstration konnte ich doch nicht mehr denken; denn die Zeit zur Demonstration war damals Donnerstag Abends längst vorüber.

Vorsitz. (auf Antrag des Staatsanwalts): Wie lange sind Sie schon aus der Schule?

Angekl.: Zwei Jahre.

Es beginnt nunmehr die Zeugenvernehmung.

Zunächst werden vier Belastungszeugen in den Saal geführt.

Erstens: Schlächter Gebhardt.

Zweitens: Barbier Winter.

Drittens: Buchbinder Schwarzenecker.

Viertens: Werkführer Knäpel.

Die beiden letzten Zeugen wissen Nichts zur Sache zu bekunden; nur die Aussage der beiden ersten ist von Wichtigkeit.

1. Der Schlächter Gebhardt, mit Vornamen Friedrich Wilhelm, 29 Jahre alt, evangelisch.

Vorsitz.: Was wissen Sie von den Reden, welche Schlöffel am grünen Donnerstag Abends im Maaß'schen Lokale gehalten hat?

Zeuge: Ich war an jenem Abende mit Winter zufällig in diesem Lokal. Politischer Klub war nicht, sondern große Gesellschaft. Mehrere Redner traten auf. Einer trug vor: Schlöffel hätte gesagt, man müsse den König aufhängen und die Minister fortjagen. Schlöffel trat vor und erklärte, er könne es nicht leugnen, dies gesagt zu haben. Zur Erklärung dessen las er die Aufsätze aus dem Volksfreunde vor, deren Inhalt ich nicht mehr genau weiß.

Vorsitz.: Hat der Angeklagte an jenem Abende keine selbstständige Aeußerung gethan?

Zeuge: Er meinte noch, man müßte bei uns, wie in Frankreich, mit Gewalt eine Republik herstellen.

Vorsitz.: Hat er nichts von der Demonstration gesprochen?

Zeuge: Ja, es wurde gesagt, der politische Klub habe durch solche eine Schlappe bekommen.

Vorsitz.: War dabei von Gewalt die Rede?

Zeuge: Nein!

Vorsitz. (zu Schlöffel gewendet): Haben Sie etwas gegen diese Aussage zu erinnern?

Angekl.: Der Mann hat mich vielfach falsch verstanden. Ich verglich nur unsere Wahl-Demonstration mit dem Reform-Banket in Paris und suchte nur das Verfahren der Franzosen als ein consequentes darzustellen.

Zeuge: Ich kann meine Aussage mit gutem Gewissen beschwören.

2. Der Barbier Winter, Andreas, 41 Jahre alt, evangelisch.

Vorsitz.: Wo haben Sie den Angeklagten Schlöffel kennen gelernt?

Zeuge: Am 20. April, Abends 8¼ Uhr im Maaß'schen Lokale. Der Assessor Jung erklärte in der dortigen Versammlung, er könne nicht mit Schlöffel einverstanden sein; wenn er zehn Jahre jünger wäre, würde er sich vielleicht zu solchen Dingen verleiten lassen. Schlöffel trat auf und verantwortete sich dagegen; er las namentlich seinen „Volksfreund" vor und erklärte, der Minister Camphausen müßte gestürzt werden. Ich ging fort, ehe Schlöffel zu Ende gesprochen hatte. Erinnerlich sind mir noch die Worte desselben; er habe in Baden so lange gemacht, bis er eingesteckt worden sei, hier werde er es auch wohl so lange machen.

(Fortsetzung folgt.)

Jaromir.

(Fortsetzung.)

Der Gräfin Solti war die Ankunft ihrer wiedergefundenen Nichte gemeldet worden, und die Reise hatte für alle Theile einen so angenehmen Zweck, daß selbst Ludovika durch ihr Unglück empfänglicher für das Gute geworden war, das sie bei ihrer Tante erwartete, und dadurch ihr herber Schmerz um die Mutter sich milderte. Je näher sie dem Ziele kam, desto mehr gedachte sie der vortheilhaften Schilderungen, welche ihre Gouvernante ihr von der Zukunft gemacht. — Was mag aus ihr und meiner Dienerschaft geworden sein? seufzte sie. Seit jenem Unglücksabende hatte sie von Keinem gehört.

Ei, meine Liebe, lassen wir das dahin gestellt sein, sagte das seelensfrohe Fräulein von Horst. Die Leute waren alt genug, sich zu helfen, und wunderbar rettet der Herr die Seinen; da von sind Sie und ich ein Beispiel.

Sehen Sie, ich war in dem Hause, wo ich wohnte, und wo Feuer herauskam, in Gefahr, umzukommen; da trug ein ehrenwerther Mann mich aus den Flammen; aber, was denken Sie, ich verlor dadurch meinen Bräutigam, dessen Eifersucht nicht verzeihen konnte, daß ein Anderer mir das Leben erhalten. Warum kam er zu spät? ich konnte doch nicht auf ihn warten und verbrennen! Die Heirath zerschlug sich, ich mochte von keinem Manne mehr etwas wissen, und blieb ledig. —

Daran haben Sie wohlgethan! rief lächelnd der Major; doch die Tante bat, abzubrechen.

Ich kenne, sprach sie, schon hinreichend Deinen Widerwillen gegen die Ehe, und das mag mir nun einmal von einem noch jungen Manne, wie Du, nicht gefallen, und ich denke immer, es wird für Dich auch noch ein Netz gesponnen sein.

Schwerlich, liebste Tante, entgegnete er; die Erfahrugn hat mich mit sichern Waffen versehen.

Der Weichselstrom und die alte Sarmatenstadt lag ehrwürdig vor der Reisenden Blick.

Meine einzige Karoline! rief Fräulein Horst, und breitete die Arme aus; Dich werde ich wiedersehen!

Tief bewegt faßte Ludovika des Majors Hand, nannte ihn ihren Retter und Vater, da er sie dem Leben und den Ihrigen wiedergegeben hatte, und er antwortete ihr, daß ihr Glück sein schönster Lohn sein werde. Da rollte der Wagen über die große Weichsel-Brücke, und unwillkührlich war eines Jeden Gemüth von der dunkeln Erwartung der Dinge befangen.

Als am Thore der Major von Horst seinen Namen nannte überreichte man ihm einen Zettel, welcher ihm das Hotel der Stadt Hamburg anwies. Dort angelangt, wurden die Reisenden von mehrern Bedienten der Gräfin Solti bewillkommt und in die für sie bereiteten Zimmer geführt.

In dieser Artigkeit sprach sich die Frau von Welt aus; so und nicht anders hatte sie der Major genommen; doch die Zeilen, welche sie an Ludovika gesandt, zeigten auch von einem tiefern, innern Gehalt. Auf einem feinen Blättchen stand mit kleiner Schrift:

Meine herzlich geliebte Nichte!

Deiner Ankunft sehe ich mit mütterlichem Verlangen entgegen! Du bist das einzige Kleinod, das mir von meiner unvergeßlichen Schwester, Deiner theuern Mutter, geblieben, und an ihre Stelle will ich nun treten und Dich in meinem Herzen tragen. Gott und allen Heiligen, so wie Deinem edlen Retter, sei für die schöne Stunde unsers Wiedersehens gedankt.

Erschrick nicht, wenn Du mich in Trauer siehst; seit einem halben Jahre bin ich Wittwe; ich konnte mich von dieser Farbe nicht trennen, da ich Deine gute Mutter und Dich verloren hatte; doch, hast Du erst an meinem Herzen gelegen, dann will ich von ihr scheiden; es wird sich der Freude dann aufschließen, wenn mein verödetes Leben eine Bedeutung erhält. O, beflügle die glückliche Minute, Dich umarmen zu können.

Maria Gräfin von Solti.

Die gute, geliebte Tante! könnte ich nur bald bei ihr sein! rief Ludovika, nachdem sie gelesen hatte, und setzte leise hinzu: nun der Onkel todt ist, gehe ich weit lieber hin, es soll ein harter Mann gewesen sein; oft sahe ich meine Mutter das Schicksal ihrer Schwester Maria beweinen.

Der Major machte den Vorschlag, da sie zeitig angekommen, nicht den Tag über in Warschau zu verweilen, und anstatt morgen noch heut zu der Gräfin, da sie so verlangte, zu reisen.

Ludovika jauchzte; das Fräulein Horst lamentirte, daß sich der Besuch bei ihrer Freundin verzögerte, doch der Major bat sie nur um noch kurze Geduld, und machte ihr einleuchtend, daß sie bei dem Eintritt der Gräfin nicht fehlen könnte.

Die Abreise war nun beschlossen; die elegante Equipage der Gräfin, mit vier Braunen bespannt, wurde bestiegen; der Reisewagen folgte; man durchfuhr die Krakauer Straße, wählte dann den Weg über die Weichselbrücke, um von dieser Stelle Praga und seine Umgebungen zu sehen. Dieser Punkt ist höchst interessant; der Strom kommt in schneller Wendung längs der Altstadt und den äussern Werken, und macht in seinem Brausen einen meerartigen Eindruck. Hinterwärts am Flußgestade erhebt sich das königliche Schloß, in der Mite duftender Orangerie-Gärten, und die Kuppel der evang lischen Kirche, mehrere Thürme und Klöster. Vorzeit und Gegenwart zeigen sich kontrastirend und berühren die Seele.

Ein Bedienter ritt voran; nie fehlte es an einem Wechsel von Gegenständen, und, als gehöre auch Schatten zu dem bisherigen Licht, kam nun der Weg durch niedrige Hütten, in ein ächt polnisches Dorf. Die Straße war holprig und uneben; doch als man eine halbe Meile zurückgelegt hatte, öffnete sich ein gebahnter Weg in unabsehbaren Alleen. Der Bediente sprengte voran; man hatte die Grenze von der Gräfin Gut erreicht, und er besorgte die Anmeldung.

Unter einer breiten Allee von alten Kastanienbäumen fuhr man endlich dem Schlosse zu; es war nicht von hohem, prunkvollen Ansehen, sondern im einfachen Styl, den englischen Geschmack bezeichnend; zierliche weiße Geländer umzogen eine Wiese, welche sich wie ein grüner Teppich vor dem Hause ausbreitete; dieses war von hohen Cederbäumen umgeben; Blumen und Gebüsch aller Art dufteten unter dem von Säulen getragenen Portal, wo Stufen hinauf zu einer großen Glasthür führten, welche von Bedienten in dem Augenblick, als der Wagen vorfuhr, geöffnet wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Todtenliste.

Vom 10. bis 17. Juni 1848, sind in Breslau als verstorben angemeldet: 92 Personen (57 männl. 35 weibl). Darunter sind todtgeboren 1; unter 1 Jahre 28; von 1—5 Jahren 20; von 5 — 10 Jahren 2; von 10 — 20 Jahren 2; von 20 bis 30 Jahren 5; von 30 — 40 Jahren 7; von 40 — 50 Jahren 6; von 50 — 60 Jahren 10; von 60 bis 70 Jahren 5; von 70 — 80 Jahren 6; von 80 — 90 Jahren 0; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital . . 16
In dem Hospital der Elisabethinerinnen. 2
In dem Hospital der Barmherz. Brüder 1
In der Gefangen-Kranken-Anstalt.... 0
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe....... 2

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter J.	M	T.
Mai.						
26.	Unverehel. R. Ueberschär	ev.	Alterschwäche	75	—	—
31.	d. Drucker A. Vogt S.	kath.	Ueberfahren	4	6	—
Juni						
8.	d. Posamentier A. Klinner T.	ref.	Krämpfe	—	2	24
	1 unehel. S.	kath.	Krämpfe	—	5	21
	d. Korbmacher C. Kittner S.	ev.	Krämpfe	—	1	14
	1 unehel. S.	ev.	Krämpfe	—	—	3
	d. Schankwirth O. Priemer S.	kath.	Gehirnentzünd.	2	6	—
	Riemer G. Mösner	ev.	Zehrfieber	56	—	—
9.	1 unehel. S.	ev.	Schwämme	—	—	23
	Kaufm. A. Sympher	ev.	Alterschwäche	70	9	—
	Unverehel. Ch. Liebig	ev.	Brustwassers.	49	—	—
	Bäcker G. Wegehaupt	ev.	Lähmung	31	—	—
	Weißg.-Wttw. M. Breitmann	kath	Magenkrebs	59	—	—
	Tagarb. D. Rudolph	ev.	Wassersucht	34	—	—
	d. Schneider E. Dembinsky S.	kath.	Glavenkrampf	—	—	2
	Gastwirthin R. Peisker	jüd.	Unterleibsentz.	62	—	—
	d. Sattler E. Jach T.	kath	Stickfluß	2	—	—
	Glaser-Wttw. K. Göllner	ev.	Zehrfieber	61	—	—
	1 unehel. T.	ung.	Schwäche	—	—	1
	d. Schuhmacher P. Becker T.	ev.	Krämpfe	—	—	12
	d. Kutscher C. Gaffron S.	ev.	Krämpfe	3	5	—
	d. Kattundrucker A. Döring T.	kath.	Krämpfe	1	2	—
	d. Maurer A. Stark Fr.	ev.	Luftröhr.-Schwſ	31	9	—
10.	d. Lehrer H. Hoffmann S.	ev.	Lungenentzünd.	—	7	14
	d. Kanonier A Schüttenhelm T.	kath.	Bräune	4	—	21
	d. Barbierzeh. E. Gruber T.	ev.	Hirnwassers.	2	3	—
	d. Schiffer Nawrak S.	—	Todtgeboren	—	—	—
	d. Tischler O. Klenner S.	kath.	Krämpfe	—	11	—
	d. Tagarb. F. Stammler S.	ev.	Brustwassers.	8	—	—
11.	Tagarb. A. Michling	kath.	Brustfell-Entz.	46	—	—
	Ehem. Schneider G. Nickel	ev.	Alterschwäche	79	—	—
	Tischlerges. F. Heimlich	kath.	Lungenschwinds.	34	—	—
	Tagarb. G. Hallmann	ev.	Steckfluß	60	—	—
	Fleischerges. F. Bieweger	ev.	Typh. Fieber	20	—	—
	d. Kaufm. A. Schwerin T.	jüd.	Masern	1	3	—
	Schriftsetzer G. Scholz	ev.	Schwindsucht	24	11	—
	1 unehel. T.	ev.	Durchfall	1	—	27
Juni						
11.	d. Tapezier R. Casperke S.	ev.	Krämpfe	—	5	8
	d. Tagarb. C. Neugebauer S.	ev.	Masern	1	6	—
	d. Professor F. Röpell S.	ev.	Masern	—	11	—
	1 unehel. S.	kath.	Lungenentzünd.	—	3	14
12.	d. Lithograph E. Kretschmer T.	ev.	Lungenlähmung	2	1	—
	Ehem. Gastwirth G. Gräser	ev.	Gehirnschlag	73	8	4
	d. Fabrikarb. Haupt T.	kath.	Krämpfe	—	—	3
	Hürdlerknecht G. Hoffmann	ev	Lungensucht	53	—	—
	d. Korbmacher P. Höbel T.	ev.	Krämpfe	—	—	16
	d. Buchbinder E. Hoffmann Fr.	ev.	Luftröh.-Schwds	29	—	—
13.	d. Kaufm. M. Friedmann S.	jüd.	Gehirnentzünd.	3	6	—
	Kärrner G. Stiller	kath.	Lungenentzünd.	30	—	—
	d. Kaufm. Conrad S.	ung.	Schlag	—	—	1
	Töpfer-Wttw. R. Hildesheimer	ev.	Alterschwäche	72	—	—
	d. Bäudler P. Tänzer T.	ev.	Nervenschlag	1	9	—
	1 unehel. T.	kath.	Krämpfe	—	7	—
	Bedienter C. Becker	ev.	Schlagfluß	59	—	—
	Schauspieler H. Ulbrich	ev	Schwindsucht	22	6	—
	d. Tagarb. A. Fröhlich S.	ev.	Krämpfe	1	3	—
	d. Tischler B. Scheffner T.	ev.	Schwäche	—	2	21
	1 unehel. T.	kath.	Darmleiden	—	4	—
	d. Restaurateur J. Neumann S.	chrk.	Krämpfe	—	10	—
	d. Schneider H. Mascus T.	ev.	Krämpfe	1	9	—
	Almosengenossin F. Pongawski	ev.	Schlagfluß	60	—	—
	1 unehel. T.	kath.	Abzehrung	—	6	—
14.	d. Getreidehdl. J. Kuschel S.	kath.	Zahnkrampf	—	10	4
	Tagarb. J. Thomas	kath.	Unterl.-Schwds.	20	—	—
	d. Kattundrucker A. Engel T.	ev.	Abzehrung	11	—	—
	Müllerges. C. Zehler	ev.	Lungenschwinds.	38	—	—
	Tagarb. Ch. Beer	ev.	Alterschwäche	78	—	—
	Justizrath G. Enge	ev.	Schlagfluß	69	—	—
	1 unehel. S.	ev.	Krämpfe	2	1	14
	d. Kutscher J. Differt Fr.	ev.	Verblutung	55	—	—
	d. Bedienten P. Scholtz S.	kath.	Krämpfe	—	3	14
	Tagarb. G. Obernigk	ev.	Typhus	50	—	—
	Ehem. Aktuar C. Fleischer	ev.	Wassersucht	50	—	—
	Lehrer-Wttw. C. Lehmann	ev.	Lungenschwinds.	62	—	—
	d. Haushlt. R. Eisert S.	ev.	Durchfall	—	3	—
	Oekonom W. Trachmann	ev.	Lungenschwinds.	38	—	—
	d. Schneider F. Kusche S.	ev.	Krämpfe	4	10	—
	1 unehel. T.	kath.	Durchfall	—	5	—
	d. Musiklehrer A. Janke T.	kath.	Masern	2	5	—
	d. Unteroffizier H. Klimpel S.	ev.	Zahnkrampf	—	7	8
	d. Tagarb. H. Schiznonsky T.	kath	Durchfall	—	4	14
	d. Schneiderges. G. John S.	kath.	Gehirnleiden	1	2	—
15.	Auflader C. Schütz	ev.	Schädelbruch	49	—	—
	d. Schneider E. Liebetanz Fr.	kath	Wassersucht	46	—	—
	Gouvernante A. Gasser	ev	Lungenlähmung	35	—	—
	Tagarb. J. Beckziegel	kath	Lungenschwinds.	56	—	—
	Tischler J. Mütschke	ev.	Zehrfieber	34	—	—
	Schmied O. Schmidt	ev.	Lungenschwinds.	48	—	—
	d. Töpferges. C. Wegner T.	ev.	Krämpfe	—	—	6
	d. Mauerges. P. Krause S.	kath.	Masern	3	6	—
16.	1 unehel T.	kath.	Schlagfluß	2	8	—
	Fleischer F. Wagner	ev.	Gicht	38	—	2

Theater-Repertoir.

Dienstag, den 20. Juni: **„Einmalhunderttausend Thaler."** Posse mit Gesang in 3 Akten von D. Kalisch. Musik arrangirt von Gährich.

Wohnung.

Zwei auch 3 Zimmer sind zusammen, auch einzeln, mit oder ohne Möbel sofort zu vermiethen. **Altbüßerstraße Nr. 45**, 3 Treppen.

Landbrot

aus Niederschlesien, groß, schön weiß und von sehr gutem Geschmack ist hier eingetroffen und wird Reusche-Straße Nr. 24, zu sehr billigen Preisen verkauft.

Vermischte Anzeigen.

Ein Holzhof nebst Wohnung ist sofort zu vermiethen. Daß Nähere **Neustadt, Kirchstraße Nr. 6**, zwei Stiegen.

Damenkleider

werden schön und aufs billigste gearbeitet bei Fräulein **Koch**, Schuhbrücke 68, 1 Stiege.

Frisches Rothwild,

von Rücken und Keile das Pfd. 3 Sgr., Kochfleisch 1½ Sgr. empfiehlt:

C. Buhl, Wildhändler,
Ring, Kränzelmarkt-Ecke, im 1. Keller links.

Eine Partie Mousseline-de-laine und Batiste, die Robe à 3 Rthlr. erhielt und empfiehlt

A. Weisler,
Schweidnitzer- u. Junkernstraßen-Ecke Nr. 50.

Bei A. Ludwig in Oels ist erschienen und bei **Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 6, vorräthig:

Der fröhliche Handwerker,

oder:

lustiges Handwerksbüchlein.

Enthaltend: Reise-, Wander- und Handwerks-Lieder, Handwerkssprüche und Handwerksfragen, Anekdoten, Schnurren und Schnacken aus dem Handwerksleben.

Preis 2 Sgr.

Lügen über Lügen

und

Lügen wie gedruckt,

oder:

wunderbare Abenteuer zu Wasser und zu Lande des Freiherrn von Münchhausen, wie er dieselben bei der Flasche im Zirkel seiner Freunde selbst zu erzählen pflegt.

Preis 2½ Sgr.

Sammlung erheiternder

gesellschaftlicher Spiele

für gebildete Kreise und zur Belustigung der Jugend und Uebung des Witzes.

Geh. Preis 1½ Sgr.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.